

Ein bisschen mehr Party, bitte!

USTER Eine Podiumsdiskussion zum Thema «Identität der Stadt Uster» vermittelte den Eindruck von Uster als familienfreundlichem Dorf. Laut den Diskussionsteilnehmern dürfte es in diesem durchaus ein wenig urbaner zu- und hergehen.

«Stadttalk» lautete der Titel der Podiumsdiskussion, die am Donnerstagabend in der Landihalle über die Bühne ging. Unter der Leitung der bekannten Slampoeitin Hazel Brugger – sie schreibt regelmässig Kolumnen für die Wochenzeitung «Das Magazin» – diskutierten vier Teilnehmer über die Stadt Uster und deren Identität. Die Diskussionsveranstaltung fand im Rahmen der Ausstellung «Ustereinprozent» statt, an der Porträts von 333 Usternern – also einem Prozent der Stadtbevölkerung – zu sehen sind. Auch auf dem Podium sollten Exponenten verschiedener Interessengruppen vertreten sein: Da sassen der Gewerbler (Felix Demuth), die Mutter (Jeannine Wöhrle-Morf), der Quartierpolitiker (Werner Langenegger) und die Stadtentwicklerin (Anna Schindler). Letztere sollte als Stadtzürcherin auch für den externen Blick auf die «Wohnstadt am Wasser» besorgt sein.

Mehr Dorf als Stadt

Schon bald stellte sich heraus, dass das Motto «Stadttalk» nur bedingt zur Veranstaltung passte: Denn als Städter fühlen sich die in Uster wohnhaften Podiumsteilnehmer offensichtlich nicht. «Noch heute empfinde ich Uster als Dorf, in welchem ich mich mit meiner Familie wohl-

fühle», sagte Jeannine Wöhrle-Morf. Und Quartierpolitiker Langenegger – dessen «Quartier» das Gebiet der ganzen Stadt Uster und der Gemeinde Greifensee umfasst – sagte, dass er auf der Strasse regelmässig persönlich gegrüsst werde.

Die Kehrseite des familiären, dörflichen Lebens ist offensichtlich die Tatsache, dass Uster sowohl aus Fremd- als auch aus Eigenperspektive als ein wenig langweilig wahrgenommen wird. «Als ich eine Wohnung suchte, gab ich immer dann, wenn ich besonders verzweifelt war, auch die Stadt Uster im Suchfeld ein», sagte die nicht in Uster wohnhafte Moderatorin Brugger provokativ. Gewerbler Felix Demuth pflichtete ihr implizit bei: «An den meisten Tagen im Jahr kann man abends durch die Stadt spazieren, und es ist ruhiger als im Wald», sagte er. Betreffend Ausgang sei in Uster «nicht viel los».

Podium ohne Jugend

Die Tatsache, dass auf dem Podium keine Jugendlichen oder Jugendvertreter zu sehen waren, verstärkte den bei der Diskussion gewonnenen Eindruck von Uster als beschaulichem und familienfreundlichem, aber nicht eben belebtem Ort. Der Ustermer Jugendbeauftragte Andreas Wyss, der die Veranstaltung mit-

«An den meisten Tagen im Jahr kann man abends durch Uster spazieren, und es ist ruhiger als im Wald.»

Felix Demuth,
Diskussionsteilnehmer

organisierte, sagt, dass eine Jugendvertreterin eingeladen war, diese später jedoch abgesagt hätte. Mit Jugendlichen selbst habe er die Erfahrung gemacht, dass diese an solchen Podien rhetorisch oftmals untergehen würden. Dass dies auch bei der stets lockeren und wenig kontrovers geführten Diskussion in der Landihalle der Fall gewesen wäre, schien am Donnerstagabend indes schwer vorstellbar.

Die Lärmfrage

Dass sich Uster trotz dem offenbar eher ländlichen Selbstverständnis seiner Einwohner vom Dorf zur Stadt entwickelt, zeigten weitere diskutierte Themen: So sprach man über bezahlbaren Wohnraum, Lärmbelastung und Zentrumsentwicklung. Uster sei für Familien teuer geworden, sagte Wöhrle-Morf. Auf die Frage, weshalb er als Ustermer Quartierpolitiker in Pfäffikon und nicht in Uster wohne, antwortete Langenegger, dass er in Pfäffikon eine preiswerte Wohnung gefunden habe – in Uster aber nicht. Stadtentwicklerin Schindler sagte, dass der Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Uster wie andernorts unter anderem mit steigenden Bodenpreisen zu tun habe.

Eine Folge der Kulturlandinitiative sei, dass Verdichtung und Wachstum vor allem in den Städten stattfänden, so Schindler. Immer mehr Leute würden in die Städte ziehen, auch Uster sei von dieser Entwicklung betroffen. Die Verdichtung sei auch der

Grund für eine zunehmende Lärmempfindlichkeit. «Je enger man zusammenwohnt, desto empfindlicher wird man», sagte Langenegger.

Ob es sich bei den Usternern um ein besonders lärmempfindliches Völkchen handelt, konnte in der Landihalle nicht abschliessend geklärt werden. Immerhin: Auf die Frage der Moderatorin, wer im Publikum die Ansicht vertrete, dass Uster zu laut sei, schnellte keine einzige Hand nach oben. Demgegenüber bejahten einige Zuhörer die Frage, ob Uster zu leise sei und ob die Stadt ein bisschen mehr Party vertragen könnte.

Mehr Leben mit Hochschule?

Im Laufe des Gesprächs wurde deutlich, dass das Fehlen eines echten Stadtzentrums mit ein Grund für das schwach ausgeprägte urbane Bewusstsein der Ustermer ist. «Wir hatten noch nie ein Zentrum, sondern einfach zwei grosse Einkaufszentren», sagte Wöhrle-Morf. Laut Stadtentwicklerin Schindler ist diese Tatsache historisch bedingt und nicht etwa Folge zu schnellen und unkontrollierten Wachstums. Polizist Langenegger nahm in diesem Zusammenhang die Bemerkung von Moderatorin Brugger auf, wonach in Uster keine Hochschule ansässig sei. «Eine Hochschule würde Uster beleben. Aber würden die Studenten auch in Uster wohnen?», fragte er.

Abschliessend wurde die Diskussion für das Publikum frei-

gegeben. Einer der rund 80 Anwesenden bemerkte, dass man am Abend wenig über Kultur gesprochen habe. Mit einem Raunen wurde in der Folge die Antwort von Gewerbler Demuth begleitet. Dieser meinte, dass Kultur «mega wichtig» sei, es in Uster aber an einem Gefäss fehle, das eine Übersicht über das Kulturangebot vermittele. «Es gibt doch die Uster-Agenda!», riefen einige Zuhörer.

Das Schlusswort lag dann wieder bei den Diskussionsteilnehmern, die ihre Wünsche zur Zukunft Usters äussern konnten. «Ein ansehnliches Stadtzentrum» wünschten sich sowohl Langenegger als auch Wöhrle-Morf. Letztere brachte in diesem Zusammenhang das Zeughausareal ins Spiel, welches ein idealer Standort sei, um «Kultur, Business und Familie» zu vereinen. Felix Demuth wünscht sich für Uster mehr Dynamik. «Wieso nicht einmal eine Party im Stadtpark?», fragte er.

Mitorganisator Wyss zieht vom Anlass ein positives Fazit: «Das Ganze fiel etwas anders aus als gedacht. Es war mehr ein Miteinander als ein Streitgespräch, aber das ist durchaus zu begrüssen.» Wyss kann sich gut vorstellen, in naher Zukunft erneut eine ähnliche Veranstaltung durchzuführen. Dabei sollen noch mehr Leute miteinbezogen werden. Auch die Ustermer Jugend soll dann zu Wort kommen.

Benjamin Rothschild

Neue Museumswelt im Fliegermuseum

DÜBENDORF Heute öffnet das erweiterte Fliegermuseum die Tore. Innert zweier Jahre wurden eine neue Halle und ein neuer Event-Bereich gebaut und neue Exponate akquiriert. Zudem darf die «Tante Ju» bis 2022 weiterhin abheben.

Die Verantwortlichen des Flieger Flab Museums Dübendorf stellten gestern Freitag die «Neue Museumswelt 2015» der geladenen Presse vor. Während der zweijährigen Arbeit erfuhr das Museum sowohl eine Erneuerung der bestehenden Ausstellungen als auch eine Erweiterung. So wurde etwa mit der Halle 2 eine neue Flab-Halle gebaut, bestehende Ausstellungen wurden neu strukturiert, und

der Event-Bereich wurde auf die doppelte Fläche erweitert. Gesamthaft vergrösserte sich damit die Museumsfläche um 3000 Quadratmeter auf total 6500.

Die genauen Kosten der realisierten Erneuerung und Erweiterung wurden an der Präsentation nicht beziffert. Man habe das Projekt aber unter einer Million Schweizer Franken realisieren können, sagte Rudolf Wicki, Projektverantwortlicher und ehe-

maliger Patrouille-Suisse-Pilot. Möglich sei dies aber nur dank diversen Sponsoren und Spendern gewesen. Insgesamt sind 268000 Franken in die Kasse der Stiftung geflossen, die das Museum trägt. Die grösste Spenderin ist die Stadt Dübendorf. Sie rechtfertigt die grosszügige Spende mit dem Nutzen für die vergrösserte Event-Halle, die sie künftig in Anspruch nehmen wolle, sagt Kurt Waldmeier, CEO des Fliegermuseums und der Ju-Air. Waldmeier erwähnte besonders die 350000 Arbeitsstunden, die von rund 160 Helfern geleistet worden waren. Denn

gerade in der heutigen Zeit sei eine solche Hilfsbereitschaft bemerkenswert.

Zeugen der Militärgeschichte

Nebst neuen Exponaten wie einer Mirage IIIS, einem F-5E Tiger II und vier Schleudersitzen bietet das Fliegermuseum neu auch eine begehbare Sammlung an. Des Weiteren wurde das Simulatorzentrum mit einem neuen F-18-Simulator ergänzt. Aber auch die bestehenden Exponate seien herausgeputzt worden, sagte Rudolf Wicki. «Eine grosse Equipe hat viel Handarbeit geleistet und mit grosser

Sorgfalt unter anderem 86 Motoren und Triebwerke gereinigt.»

Das Museum hat denn auch einen Leistungsauftrag zu erfüllen. Zum einen müssen die Objekte, die Eigentum der Eidgenossenschaft sind, in gutem Zustand gehalten werden. Zum anderen sollen sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sein.

«Tante Ju» darf weiter fliegen

Die 76-jährige Ju-52, besser bekannt unter dem liebevollen Namen Tante Ju, ist seit je fester Bestandteil des Fliegermuseums. Kurt Waldmeier verkündete an der Präsentation voller Stolz, dass die «Tante Ju» dank dem Entscheid des Bundesrats für eine Dreifachnutzung des Flugplatzes Dübendorf noch bis mindestens 2022 abheben dürfe. Man wolle, dass die «Tante Ju» auch noch als 100-Jährige fliege und viele Leute den Spirit spürten, welche die Ju-52 habe. «Wir sind hartnäckig und werden nicht aufgeben. Die Ju ist technisches Kulturgut.»

Zusätzliche Erklärungen

Im letzten Jahr zählte das Museum rund 25000 Eintritte und führte etwa 400 Führungen durch. «Der neue systematische Aufbau ist einfacher für den Besucher, bietet mehr Gerätschaften und zusätzliche Erklärungen zu den Objekten», sagte Wicki. Er wünsche sich, dass künftig auch Besucher ohne Affinität zur Aviatik oder zur Armee das Museum besuchten. Bezüglich Ökonomie blickte Wicki optimistisch in die Zukunft: «Ich denke, dass dank den Neuerungen und dem neuen Event-Bereich für uns mehr als eine schwarze Null möglich ist.»

Laurin Eicher



Neue Flab-Halle im Fliegermuseum: mit einem 35-Millimeter-Zwillingsschütz «Oerlikon».

Laurin Eicher

Bildergalerie unter
bilder.zol.ch

«The Voice Kids»: Zoe ist im Final

USTER Gestern ist der Halbfinal von «The Voice Kids» über die Bühne gegangen. Von den fünf Kids aus dem Team Mark haben es zwei in den Final geschafft: die elfjährige Zoe aus Uster mit «Feeling Good» von Jennifer Hudson und die 15-jährige Antonia aus Berlin. Damit ist Zoe im Live-Final am Freitag, 24. April (20.15 Uhr, Sat.1), mit dabei, in dem die Zuschauer via Telefon-Voting den «The Voice Kids»-Gewinner 2015 küren. zo

Gewerbeverein lädt zum Fest

SCHWERZENBACH Am 9. Januar 1985 ist der Gewerbeverein Schwerzenbach gegründet worden. Zum 30. Geburtstag lädt er nun auf heute Samstag, 18. April, die Bevölkerung zu einer kleinen Gewerbepräsentation ein. Der Anlass beim Chimlimart dauert von 9 bis 15 Uhr: Lokale Gewerbetreibende stellen ihre Firmen vor, es gibt Kaffee und Gipfeli, Getränke und Grillwürste. zo

Weitere Infos: www.gv-s.ch

Rücktritt von Pascal Scattolin

DÜBENDORF Da er berufsbedingt ein Jurastudium absolvieren will, tritt Pascal Scattolin aus dem Gemeinderat und als Co-Präsident der Dübendorfer SP zurück. Dies schreibt die Partei in einer Medienmitteilung von gestern. Der Rücktritt von Scattolin als Co-Präsident bedeutet, dass Andrea Kennel das Präsidium allein weiterführt. zo